



Die Wilde Karde – Bienenweide und



Eine Honigbiene im Anflug auf die Wilde Karde (*Dipsacus fullonum*).

FOTO: FRIEDERIKE RICKENBACH

Die Wilde Karde (*Dipsacus fullonum*), auch Weberkarde oder Zisternenpflanze genannt, ist eine stachelige zweijährige Wildpflanze, ein Geissblattgewächs (Caprifoliaceae), das ursprünglich aus dem Mittelmeerraum, heute aber in weiten Teilen Europas beheimatet ist. In der Schweiz ist die Wilde Karde im Jura zuerst ansässig geworden, gedeiht aber auch im Mittelland und in den Alpentälern.

FRIEDERIKE RICKENBACH, ZÜRICH (rike.rickenbach@weltderbienen.ch)

Auf meinen Streifzügen durch die Natur begegnen mir immer wieder interessante Blütenpflanzen, die mein Augenmerk auf sich ziehen. So gilt derzeit mein besonderes Interesse auch den Wildpflanzen. Unübersehbar in ihrer protzigen Höhe drängte sich mir die Gegenwart der Wilden Karde (*Dipsacus fullonum*) auf, die heute in renaturierten Geländen vermehrt wieder Fuss fasst. Obwohl die Karde einer Distel sehr ähnlich ist und darum auch Kugeldistel genannt wird, gehört sie in die Familie der Geissblattgewächse (Caprifoliaceae).

Es liegt schon einige Jahrzehnte zurück, dass man die Seehafenanlage Wollishofen in Zürich aufschütete und eine ufergerechte Landschaft gestaltete. Damals war ich darüber enttäuscht, was da in offenkundiger

Weitsicht geplant wurde. Es sah zu Beginn alles so leblos und öde aus. Das Ufer wurde mit allen heimatischen Wildpflanzen, entsprechend dem Charakter einer Seelandschaft, bepflanzt, was sich im Laufe der Zeit zu einem Eldorado für Bienen, Schmetterlinge, Käfer, Vögel und andere Lebewesen entwickelte.

Es brauchte lange, bis sich die Uferwiesen und die Wildsträucher entfaltet und zu einer urigen, heimatischen Naturdomäne verschmolzen. Für den städtischen, durch gepflegte Parks verwöhnten Spaziergänger ist die Hafenanlage eine schmucklose Landschaft. Der Naturliebhaber hingegen entdeckt eine Tier- und Pflanzenvielfalt, die ihn erfreut. Hier habe ich die Wilde Karde für mich entdeckt und erkundet. Die köpfchenförmigen

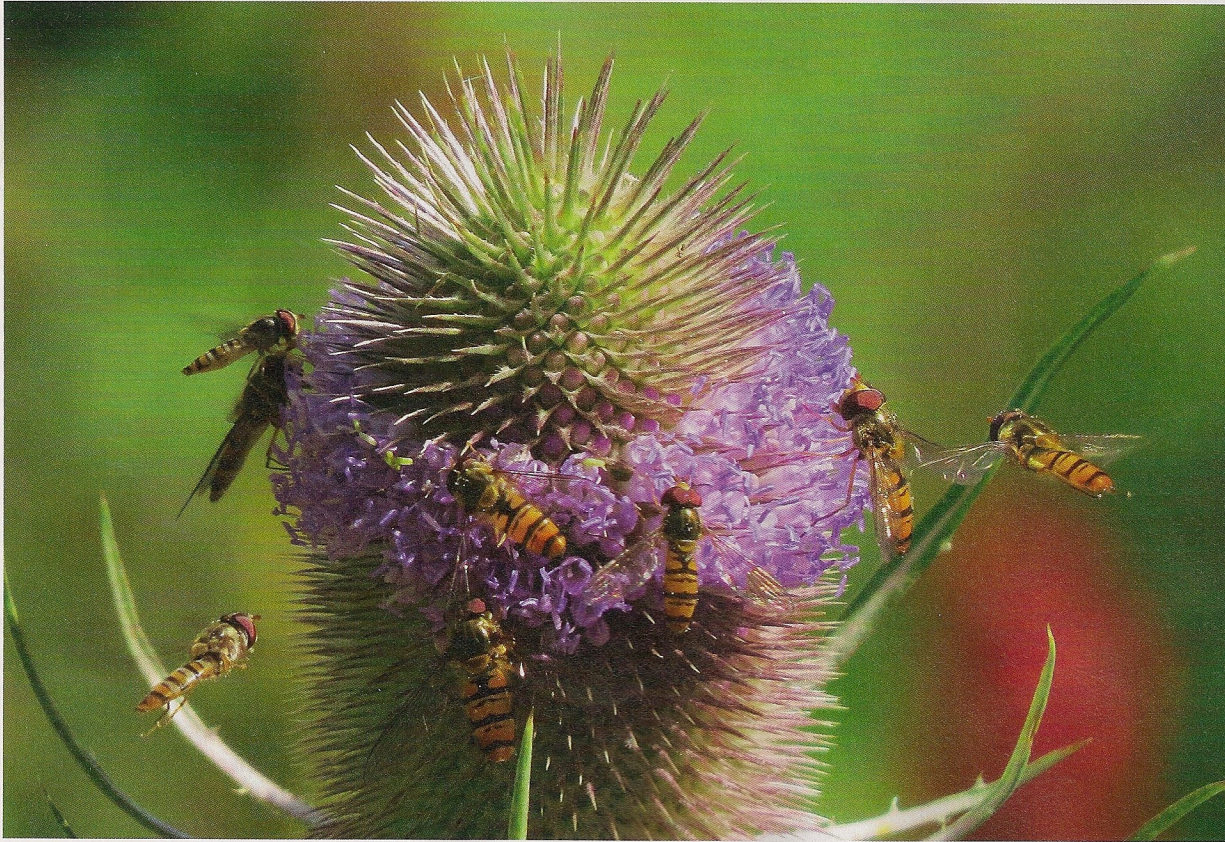
Blütenstände wirken auf ihren etwa zwei Meter hohen, verzweigten Stängeln besonders dominant und interessant. Es ist leicht zu erkennen, dass die Wilde Karde eine zweijährige Pflanze ist, weil auf dem mageren, steinigen und kalkhaltigen Boden ihre einjährigen Jungpflanzen, deren Blätter sich in einer Rosette bis zu 30 cm Länge ausdehnen, bereits ihren Platz behaupten. Schuttplätze, Wald- und Wegränder, Böschungen und Lichtungen können auch als Ansiedlungsplätze für diese krautige Pflanze erhalten.

Was gibt es an der Wilden Karde alles zu entdecken?

Es beglückte mich, Bienen auf den weissen, manchmal auch blässvioletten Kelchblüten vorzufinden, dazu gesellten sich alsbald auch Hum-

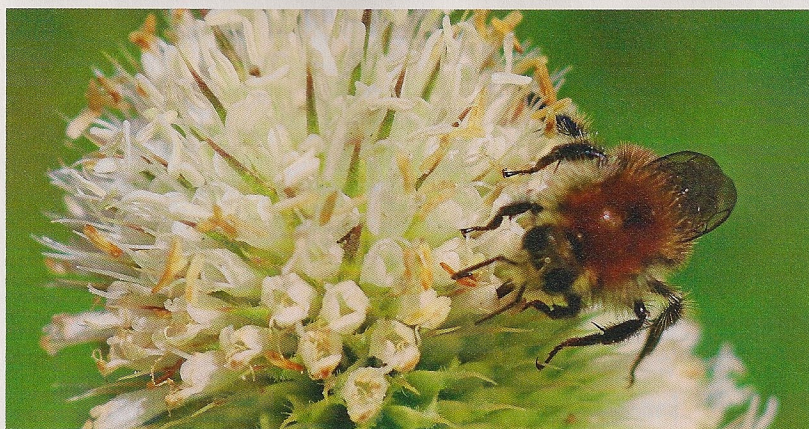


Vogeltränke



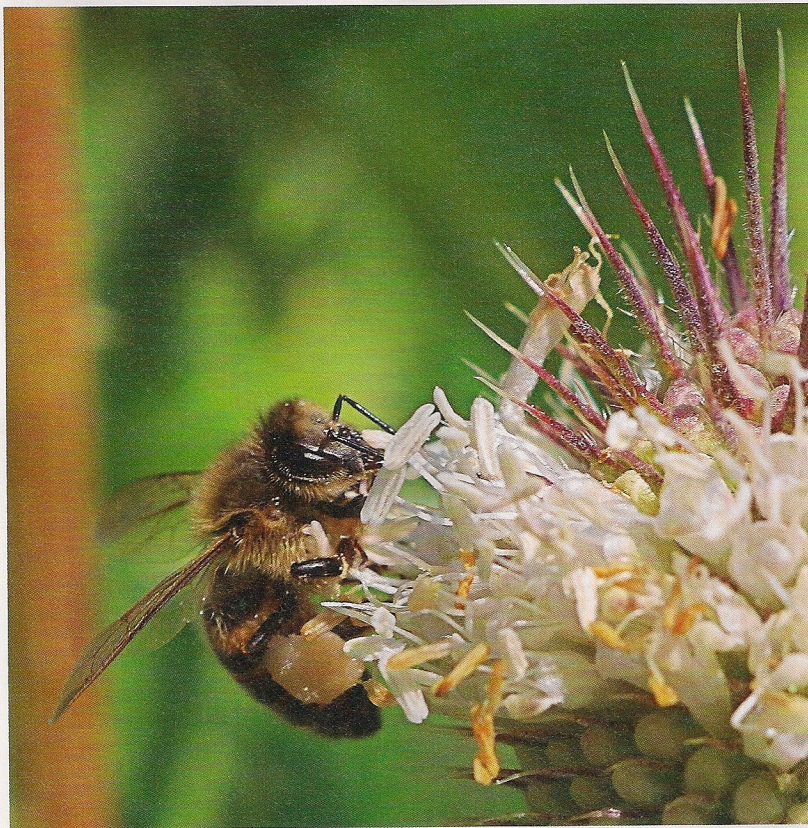
Eine ganze Schar Schwebfliegen umschwirrt die Kardenblüte.

meln, Schwebfliegen und selten einmal Schmetterlinge. Der Nektar und Pollenwert ist mit der Ziffer 2 auf der Trachtwertskala eingestuft (fünfstufige Skala von 0=kein Trachtwert bis 4=sehr gute Tracht). Bei guten nahrhaften Böden verzweigt sich der Blütenstängel mehrfach und gleichzeitig steigert sich der Blütenreichtum von Juni/Juli bis in den August hinein. Eigenartig fand ich, dass die zarten Kelchblüten mit vier gleichlangen, zusammengewachsenen Blütenblättern in der Mitte des Blütenstandes ringförmig aufgingen und von da aus nach oben und unten ihren Blühzyklus fortsetzen. Verblüffend war auch zu erkennen, wie die Kelchblätter jeder einzelnen kleinen Blüte als Spreublatt zu einem Stachel herauswachsen. Dadurch sieht nachher der Samenstand wie eine Bürste aus, zumal er durch Eintrocknung im Herbst recht stark und widerstandsfähig wird. Dies haben sich einst die Wollweber bei der damals kultivierten Unterart Weberkarde (*Dipsacus fullonum sativus*) zunutze gemacht und die leeren Samenstände



Neben Honigbienen finden sich auch Hummeln (oben) und Wildbienen (unten) auf der Wilden Karde ein.

Allerlei Kleinstlebewesen sind in den Wassertrichter oder die Zisterne der Karde gefallen. Sie haben hier die Hürde des Ausstiegs nicht mehr geschafft und werden so zu Dünger für die Pflanze.



Auch eine Pollensammlerin muss zwischendurch für den Flug Nektar als Treibstoff tanken.

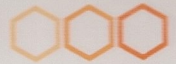
als Bürste zum Aufrauen ihrer Stoffe verwendet. Heute gibt es dazu Roboter-Maschinen, die auf dem gleichen Prinzip aufbauen.

Eine weitere faszinierende Eigenart weisen die Blätter auf. Sie wachsen mit ihrem Austrieb kreuzständig, aber paarweise am Blütenstängel zu einem Trichter zusammen. So

stellen die Blattachsen ein trichterförmiges Becken dar, in dem sich das Regenwasser sammelt. Diese Becken werden auch Phytotelmen = Wasserbecken oder Zisterne genannt. Die Wasserspeicher gaben der Wilden Karde auch den Übernamen Zisternenpflanze und dienen verschiedenen Zwecken. Sie sollen Ameisen

von der Blüte fernhalten, hineinfallende Insekten reichern das Wasser mit Stickstoff an, der später der Pflanze als Dünger gereicht, und letztendlich dient der Trichter Vögeln, zum Beispiel dem Distelfink (*Carduelis carduelis*), auch als Tränke. Da die Karde keine Distel ist, erstaunt es, dass der Stängel mit 1–5 mm langen Stacheln und sämtliche Blätter gezackt und mit Stachelfortsätzen bewehrt sind. Diese dornigen Auswüchse dienen zur Abwehr der Fressfeinde. Die Pflanze ist äusserst robust und Schädlinge und Krankheiten bleiben von ihr fern, obendrein vermag sie starken Frost bis zu –35 Grad unbeschadet zu überstehen. Das sind echte Merkmale einer robusten Wildpflanze.

Eigene Vermehrungsstrategie
 Fachkundig bezeichnet man die Vermehrung der Wilden Karde als «Tierstreuer» (Zoochorie). Zum einen ist es der Distelfink, auch Stieglitz genannt, der die Samen im September-Oktober sehr zu schätzen weiss. Beim Fressen fallen ihm dann Samenkörner herunter oder sie wandern unverdaut mit dem Kot zu anderen Orten. Aber es ist das grasende Wild, das die Bezeichnung «Tierstreuer» prägt. Wenn nämlich beim Äsen das Reh an der Karde vorbeistreift, bleiben dabei Dornen vom Fruchtstand am Fell haften. Das Tier tragt unbekümmert weiter,



bis die langen Stängel sich aufs Äusserste umbiegen, sich dann plötzlich losreissen und im Schwung zurück katapultiert werden. Dieser schnelle Vorgang schleudert die Samen in weitem Bogen weg. Da kann man nur staunen, was die Natur, gerade in Bezug auf die Vermehrung, alles für geniale Strategien entwickelt hat. Meistens bleiben die dünnen hohen Blütenstängel im eingetrockneten Zustand über den Winter stehen, bis Wind, Schnee, Wildschweinhorden oder der Mensch sie irgendwann einmal umknicken. Möglicherweise haben Wildbienen im hohlen Stängel ihren Nistplatz hinterlassen und es gelingt dem Nachwuchs im Frühling, sich den Weg ans Licht der Welt frei zu bahnen.


Anwendung in der Volksheilkunde ist heute eher unbedeutend

Früher hat man ihren Heilstoffen mehr Gewicht gegeben, als das heute der Fall ist. Die Stoffe Glykosid, Scabiosid, Terpene, Kaffeesäureverbindungen, organische Säuren sowie Glucoside

und Saponine werden in der Hauptsache aus der Wurzel gewonnen.

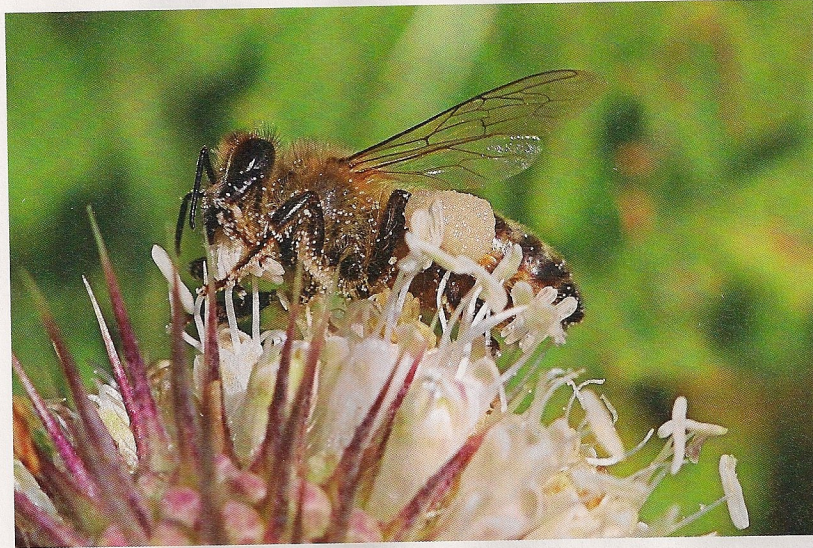
Sie kommen bei Gelbsucht, Leberbeschwerden, Magen-Darm-Erkrankungen und sogar bei Borreliose durch Zeckenbiss zur Anwendung. Allerdings ist die Wirkung gegen Borrelien umstritten und eine Behandlung einer Borreliose mit Kardentinktur ist nicht zu empfehlen.

Es lohnt sich bestimmt, in einem Naturgartenareal auch eine oder

mehrere Wilde Karden zu halten. Der Beobachter kommt dabei auf seine Kosten. 

Quelle

1. https://www.medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=7810&edit=0
2. https://de.wikipedia.org/wiki/Wilde_Karde
3. <https://www.kraeuter-buch.de/kraeuter/Karde.html>



Deutlich erkennt man, wie die Honigbiene den Pollen mit den beiden Vorderbeinen abstreift und dadurch ihre Höschen anwachsen lässt.



Die hohen Samenstände der Wilden Karde bieten Vögeln wie dem Distelfinken (*Carduelis carduelis*) neben den nahrhaften Samen auch eine willkommene Tränke.